

erschelnt außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Zusp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelk, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Niernergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garnondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althöb bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 123.

Hermannstadt, Mittwoch den 31. Mai 1882.

97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: 1 fl. 85 fr. Mit Postzufendung: 1 fl. 20 fr.

Die Administration der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Mai.

Am 24. d. erfolgte in der Fiumaner Stadtrepräsentanz die Wahl der vier Mitglieder für die Regnicolar-Deputation, nachdem folgender Beschluß gefaßt worden war:

„Zudem die Repräsentanz jede anderweitige Auslegung bezüglich jener Autonomie und staatsrechtlichen Stellung, die dieser Stadt sammt ihrem Districte als selbständigem, der heiligen Krone des Königreiches Ungarn unmittelbar angehörenden Körper gesetzlich zusteht, zurückweist und dem jederzeit in diesem Sinne manifestirten Gesamtwillen der Bevölkerung feierlichen Ausdruck gibt, überschreitet dieselbe zur Wahl der aus vier Mitgliedern bestehenden Regnicolar-Deputation, die seinerzeit beauftragt der weiteren Verhandlung Bericht zu erstatten haben wird.“

Gewählt wurden: der Podestà Ciofka, der erste Vice-Präsident des Municipiums Ritter Friedrich Thierzy und die Repräsentanten Dr. Nikolaus Gellertich und Eugen Terzi.

Der „Königlichen Zeitung“ wird aus London gemeldet: „Fürst Bismarck theilt das Mißtrauen gegen die Westmächte nicht. Der Reich-Ungarn spielt diesmal die Rolle des Hechtes im europäischen Karpentisch. Oesterreich-Ungarn hat das berühmte „Hands off“ in der Rede Gladstone's nicht vergessen. Die Stunde der Rache ist gekommen. Es will ihm jetzt, da er mit Frankreich die Hände nach Egypten ausstreckt, dieselben Worte zurufen, und Deutschland ist genöthigt, in Folge geschlossener Bundesgenossenschaft ihm freies Spiel zu lassen. Der Umstand, daß Graf Hasfeldt zur Eröffnung der Gotthard-Bahn abgereist, bestätigt die Auffassung. Sonst, glaubt man, wäre Fürst Bismarck schon geneigt, die Westmächte bis zu einem gewissen Grade mit seiner wohlwollenden Neutralität zu begünstigen; zwar nicht aus Gemogenheit für Gladstone, sondern aus Hochachtung für Freycinet, der persönlich so wie sein ganzes Cabinet mit Deutschland und dessen Vertretern auf bestem Fuße steht. Jedenfalls wird ein Protest gegen das Vorgehen der Westmächte nicht von ihm ausgehen, sondern von Rußland, Oesterreich-Ungarn oder Italien.“

Der identischen Note der Westmächte an die Pforte ging eine andere an die Cabineten von Wien, Berlin, Petersburg und Rom gerichtet unmittelbar voraus, in welcher die Eventualität türkischer Intervention zwar nicht berührt, worin aber ausdrücklich betont wird, daß falls die Lage in Egypten eine Wendung annehmen sollte, welche ein actives Einschreiten erheischt, die Westmächte vorher sowohl die genannten vier Cabineten als auch die Pforte von zu ergreifenden Maßregeln in Kenntniß setzen würden.

In Serajevo wurde auch die Stellung der zweiten Altersklasse am 25. d. glücklich beendet. Nachträglich haben sich vier Freiwillige gemeldet, wovon zwei assentirt wurden. In Banjaluka verlief die am 21. Mai vorgenommene Lösung unter mütterlicher Haltung. Die Stellungspflichtigen erschienen fast vollzählig. Mehrere Freiwillige haben sich gemeldet, einige davon wurden assentirt.

Das „Wolffsche Bureau“ bezeichnet es als unbegründet, daß wegen Zusammentritts der Botschafter-Conferenz in Konstantinopel irgendwelche diplomatische Schritte erfolgt seien.

Auf die Anfrage Bourke's erklärte in der Sitzung des britischen Unterhauses am 26. d. Sir Charles Dille, England und Frankreich glauben fortwährend, daß die von ihnen für zukünftige Eventualitäten vereinbarte Politik die Zustimmung der Großmächte und der Pforte erhalten werden. Bezüglich der Anfragen Bourke's, ob die Entsendung der Flotten nach Alexandrien von den Großmächten, sowie von der Pforte gebilligt sei, und ob Frankreich die Entsendung türkischer Truppen beanstandete und aus welchen Gründen, erklärte Dille, daß die Beantwortung derselben mit dem Staatsinteresse unverträglich wäre. — Das Unterhaus setzte die Berathung der Zwangsbill fort. Parnell sagt, Dillon's gestrige Rede ist mißverstanden worden. Dillon beabsichtigt nicht die Anwendung des illegalen Gewalt bis zur Regelung der Bodenfrage zu empfehlen. Parnell bedauert, daß die Regierung nicht bei der Regelung der Frage der Badrückstände stehen blieb, und beschwört die Regierung, von der Zwangsbill abzusehen und die Thür der Versöhnung gegen das irische Volk nicht zu schließen. — Das Unterhaus lehnte den Antrag Cowen's gegen die Beschränkung des freien Ausdrucks der öffentlichen Meinung Irlands mit 344 gegen 47 Stimmen ab und begann die Specialdebatte über die Zwangsbill, welche schließlich auf heute verlagert wurde.

Die Botschafter Noailles und Dufferin machten der Pforte in Beantwortung ihres Circulars vom 17. Mai folgende identische Mittheilung: Frankreich und England hatten nicht die Absicht, die Rechte des Sultans durch eine militärische Expedition nach Egypten zu mißachten. Wenn es nöthig sein sollte, an seine souveräne Autorität zu recurriren, so werde man sich an die Pforte wenden; bisher jedoch sind die Rechte des Sultans nicht in Frage gestellt, demzufolge sei die Intervention der Pforte auch nicht notwendig. Vorkommenden Falles aber werde die Pforte zur Mittheilung eingeladen werden. Die Mittheilung schließt: Frankreich und England hoffen, daß diese Aufklärungen das im Hundstreiben vom 17. Mai angebotene Mißverständniß beseitigen werden. — Die Pforte ist dem Antrag Barrère's unter der Bedingung beigetreten, daß die Vollmachten der gegenwärtigen Commission verlängert und der Delegirte Bulgariens durch Vermittlung der Pforte ernannt werde. — Die aus Egypten verbannten 42 tscherkessischen Officiere sind in Konstantinopel eingetroffen, wo sie in einer Kaserne internirt und ihrem Range gemäß behandelt werden.

Die Generalconsuln Frankreichs und Englands überreichten am 26. d. M. officiell dem Consils-Präsidenten als Ultimatum eine Note, in welcher sie folgende Forderungen aufstellten: 1. Die zeitweilige Entfernung Arabi Paschas aus Egypten, unter Beibehaltung seines Grades und seiner Bezüge. 2. Entfernung Ali Fehmi und Abdallah Paschas in das Innere des Landes, unter Verlassung des Grades und der Bezüge. 3. Die Demission des Gesamt-Ministeriums. Die Note bemerkt, Frankreich und England bezwecken mit ihrer Intervention nur die Aufrechthaltung des Status quo und der Autorität des Scheive; sie werden ihre guten Dienste anbieten, um den Scheive zur Gewährung einer allgemeinen Amnestie zu bestimmen, und darüber wachen, daß dieselbe strikte beobachtet werde.

Die egyptische Frage veranlaßt die „Nowoje Wremja“ zu einem scharfen Ausfall gegen das „Journal de St. Pétersbourg“, dem es die allgemein zugeschriebene Bedeutung abspricht. Nicht weniger erbittert ist das genannte Blatt über die Moskauer Petition, wogegen es „Proteste“ aus Moskau erhalten haben will. Die Petition widerspreche den Interessen des Volkes, und es sei wünschenswert, daß sie erfolglos bleibe.

Wie versichert wird, verweigert das Cabinet in Cairo die Annahme der von den Generalconsuln gestellten Bedingungen.

Von Stufe zu Stufe.

(Schluß.)

Es geht dem Premier mit seiner Majorität, wie jenem Soldaten mit seinem Gefangenen, den er nicht zum Herrn Hauptmann bringen konnte, weil der Kerl ihn festhielt. Gladstone soll getrafft werden, wo er geübt hat; er soll von seinem Marter- oder Minister-Fauteuil nicht losgebunden werden, bis er die Rute zu kosten bekommen, die er selber gebunden. Wenn die Conservativen ihm endlich den Todesstoß geben, dann müssen sie vorher sicher sein, daß der Liberalismus, vorher in der Person seiner Hauptvertreter, wie in Betreff seiner wesentlichen Ziele hinlänglich an den Pranger gestellt und genugsam compromittirt worden ist, um bei dem Gros der Wähler auf lange Zeit gründlich discreditirt zu sein. War doch der Schrecken den Tories gar zu gewaltig in die Glieder gefahren, als der Gang der Ereignisse einen Zipfel des Schleiers von dem Programm gelüftet, das Gladstone, nach definitiver Erledigung der irischen Frage, mit Hilfe der Homeruler zu verwirklichen gedachte, die ihm Erbsen bieten sollten für den vorausgesetzlichen Abfall so mancher gemäßigten Whigs bei den geplanten radicalen Neuerungen. Schaffung eines freien Bauernstandes auch diesseits des Sanct George's-Canales, Erweiterung des Wahlrechts und Reorganisation der Verwaltung, sowie der Friedensgerichte in den Grafschaften, wo bisher die großen Landlords Herren der Administration wie der Justiz waren, Oberhaus-Reform: das Alles liegt jetzt in Scherben am Boden, zu nicht geringer Erleichterung der Tories als Partei, welche Bekennungen ihnen auch als Patrioten das in Irland herrschende Chaos verurursachen mag.

Und doch ist damit noch nicht die ganze Bedeutung der Katastrophe für die liberale Sache erschöpft: es ist auch Gladstone's parlamentarische Integrität bei den Verlegenheiten, in die ihn die Niedertracht der Dubliner Mörder und die Perfidie der Homeruler gebracht, arg geschädigt worden. Jenseits des Canales gilt es noch für den größten Schimpf, der einem Politiker angethan werden kann, wenn man ihm nachweist, daß er die Unwahrheit gesprochen: „to say the thing that is not“ ist im „Imperial Parliament“ noch ein niederigmetriender Vorwurf. Um so schmähtlicher, wenn eine Colossalgestalt, wie diejenige Gladstone's, von der Anklage bejudelt wird, sich aus der Sackgasse, in die er gerathen, durch ganz gewöhnliche Kniffe und Entstellungen, Wortverdrehereien und Spiegelfechtereien ziehen zu wollen, ganz wie ein continentales Ministerlein, das den Landständen ein Ä für ein U macht. Nein, Gladstone's Erklärungen über sein Verhältniß zur Landliga, die nach der Katastrophe im Pöbelpark doch wahrlich mit allergrößtem Rechte ihm abverlangt wurden, sind weder eines ersten Schachlörds, noch des Forums würdig, vor dem er sie gegeben. Daß Gladstone oder unter seiner Verantwortung Einer seiner Collegen, mittelbar oder unmittelbar, mit den Führern der Liga ein Abkommen getroffen haben mußte, ehe die Recterthüren von Rilmainsam und Portland sich öffneten, war doch von vornherein klar: ein Staatsmann, der ohne ein solches Pfand Parnell und Davitt freigegeben hätte, hätte kaum Premier des Königs von Ivetot sein können, geschweige denn des Reiches, das mit seinen Colonien den Erdball umspannt. Es war deshalb eine ebenso unglauwürdige wie unüberlegte Verlegenheits-Antwort, daß Gladstone auf Northcote's Anfrage jedes Arrangement mit den Iren ableugnete. Noch weiter und ärger verwickelte er sich, als Balfour erwiderte, ein solches Abkommen sei ganz zweifellos, und es sei schmähtlich von der Regierung, dem Haupte unter dem Scheine einer formellen Selbsterklärung eine materielle Unwahrheit aufzutischen — das Vertrauen des Landes zu dem Ministerium und dessen Erklärungen sei erschüttert, denn eine solche Transaction mit Feinden der Reichseinheit und eine derartige Hinterhältigkeit der gouvernementalen Declarationen seien „beispiel-

Fenilleton.

Durch Läuterungen.

Novelle von Heinrich Böllers. (4. Fortsetzung.)

Er war wie gebannt unter dem Zauber dieser Augen, dieser imponirenden glänzenden Erscheinung, dieser lebenswüthigen Worte; es hätte eben kein für Schönheit empfängliches Dichterherz in ihm geschlagen, wenn er all diesen Vorzügen gegenüber kühl und ruhig geblieben wäre.

„Sprechen Sie, gnädige Frau, sagen Sie Alles, was Sie wollen, und ich will Ihnen lauschen wie der Gläubige einer göttlichen Offenbarung.“

„D, dergleichen dürfen Sie aus meinem Munde nicht erwarten. Ich gehöre auch zu den Kindern der Welt und spreche deren Sprache und habe deren Neigungen.“

„So theilen wir ein Glaubensbekenntniß.“

„Nun, hören Sie denn! Was ich Ihnen sagen werde, wird Sie um so mehr in Erstaunen setzen, als wir Beide uns ganz fremd gegenübersehen, denn wir wissen Beide von uns nichts weiter als unsere Namen. Doch zur Sache. Ich bin seit Jahren Wittwe, und der junge Mann, den Sie gestern in meiner Begleitung sahen, ist mein Sohn.“

„Ihr Sohn?“ unterbrach sie Arthur erstaunt.

Sie lächelte.

„Mein Sohn, nun ja, was finden Sie dabei? Ich habe mich mit siebzehn Jahren verheiratet und bin jetzt vierunddreißig, Eugen ist sechszehn Jahre alt.“

„Ganz recht, Frau Gräfin, das stimmt alles zusammen wie eine mathematische Formel, und ich hatte nur vergessen, daß auch die Götter trotz ihrer ewigen Jugend nach Jahren rechnen können.“

„Nun ja, wenn Sie den Vergleich noch immer festhalten wollen,

dann ist Ihnen ja auch bekannt, daß auch die Götter trotz ihrer ewigen äußeren Jugend erwachsene Sproßlinge hatten. Doch um eben diesen Sproßling handelt es sich. Er ist ein sehr lehrbegehriger Knabe und hat in dem Gymnasium, das er bisher besucht hat, die Reife für die Prima erlangt. Aber die Aerzte haben mich darauf aufmerksam gemacht, daß eben diese übermäßige geistige Anstrengung seiner schwächlichen Constitution schädlich werden müsse. Er muß einige Zeit lang geschont werden — reisen, sich viel in freier Luft bewegen, wechselnde Eindrücke in sich aufnehmen, und so befinde ich mich mit ihm denn hier auf der Durchreise, mit der Absicht, einige Zeit nach dem Süden zu gehen. Ich habe noch keine bestimmten Pläne — jedenfalls bereisen wir die Schweiz, Italien, vielleicht auch Egypten, und eben Konstantinopel — das bleibt vorläufig noch der Zukunft überlassen. Da habe ich nun schon immer nach einem passenden Reisebegleiter gesucht, der uns durch sein Wissen, seinen Kunstsin, seine geistige Führung diese Reize zum doppelten Nutzen gereichen lassen soll, der uns, und besonders meinem wissenschaftlichen Sohne, das Verständniß all der Herrlichkeiten des Südens erschließen könne. Mein Sohn ist noch zu wenig in sich abgerundet, er braucht noch eine geistige Stütze — verziehen Sie mich wohl, nicht etwa eine Art Hauslehrer meine ich, nein, einen Freund, einen älteren Berater, und ich weiß nicht, wie mir der Gedanke heute gekommen ist, daß Sie dazu der rechte Mann wären, daß Ihre gründliche Bildung, gepaart mit ihrem dichterischen Talent, Sie zu dem erwünschtesten Begleiter auf einer solchen Reise machen müsse und vielleicht Ihnen selbst zugleich damit gebiet wäre.“

Die Aussicht auf eine solche Reife, die meine Erfahrungen, Welt- und Menschenkenntniß um ein so Bedeutendes bereichern würde, ist allerdings verlockend, gnädige Frau,“ entgegnete Arthur, „und doch —“

„Nun — sprechen Sie rückhaltlos, wie ich es gethan habe.“

„Begasus im Zöche, Frau Gräfin.“

„Wenn Sie es so meinen, dann mißverstehen Sie mich,“ rief die Gräfin eifrig. „Nicht ein Zöch soll Ihnen unsere Begleitung sein, ich würde das selbst für eine Sünde gegen Ihr bedeutendes Talent halten.“

Nein, Sie sind frei — ganz frei, ich denke nicht daran, von Ihnen irgend etwas zu fordern, was nicht unser gemeinschaftliches Reisen von selbst mit sich bringt. Machen Sie Ihre Studien, schreiben Sie, ich werde den wärmsten Antheil daran nehmen — wie ein Familienglied sollen Sie sich betrachten, nicht anders, keine lästige Pflicht soll Sie an uns binden. Ich kenne Ihre Verhältnisse freilich nicht, aber freuen sollte es mich, wenn Ihnen und uns zugleich ein Gefallen aus dieser gemeinsamen Reife erwächse.“

„D, meine Verhältnisse, gnädige Frau, sind derart, daß ich diese Reife als ein unverhofftes Geschenk der Götter betrachten müßte, aber mein Unabhängigkeitsgefühl ist sehr stark, auch für mich gilt das Wort: „Ich mag nicht Fürsten-Diener sein!“ — ich bin eine freie, ungebundene Natur, meine socialen Ansichten —“

„Sind das Gegentheil von denen, die Sie mir gestern Abend in der Lage bedeuten wollten.“ fiel ihm die schöne Frau lächelnd ins Wort, „aber dies Unabhängigkeitsgefühl soll auch nie von mir verlernt werden — Sie bleiben Ihr eigener Herr nach wie vor, und ich beanspruche nichts, als die Rücksicht und die Gefälligkeit eines Freundes.“

„Nun gut, gnädige Frau, aber glauben Sie, daß ich mit meinen freien politischen, religiösen, socialen Anschauungen mich zum Mentor Ihres Sohnes, eines jungen Grafen, dem künftigen Repräsentanten eines alten Geschlechts, eignen würde? Und ich selbst, ich traue mir nicht die Kraft zu, gleichsam als Muster, als Vorbild eines so jungen Mannes zu dienen — ich bin eben nur ein Mensch, mit allen Schwächen meines Temperamentes.“

„D, was das betrifft, so dürfen Sie ruhig sein! Sie haben es ja schon gestern Abend aus meinem Munde gehört, daß ich einer freien Richtung huldige; was Sie dagegen scherzhaft bemerkten, daß dies bei einer Frau meines Standes oft Emancipation bedeute, das trifft in gewissem Sinne bei mir zu. Ich habe mich allerdings von manchen Vorurtheilen und Bedenken emancipirt, und ich will auch, daß mein Sohn zu einem geistig freien, vorurtheilslosen Manne heranwächst. Mein ganzes Wesen und Handeln wird es Ihnen sagen, daß ich keine

lose Familien in der englischen Geschichte. Von jähher Leidenschaft läßt Gladstone sich zu dem „absolutesten Dementi“ hinreißen: „nicht ein wahres Wort“ sei an der Behauptung, daß irgend ein Pact existire; er fordert Beweise des Gegentheils . . . und siehe da! mit Beihilfe seines Ercollegen Forster werden die documentarischen Belege für das Uebereinkommen producirt, das vor der Freilassung der Landknechte zwischen ihnen und der Regierung in aller Form abgeschlossen worden. Schon früher hatte Parnell, ohne ein Dementi zu erwarten, von einem derartigen Pacte gesprochen; sogar hinzugesagt, derselbe enthalte mehr als er für jetzt kundgeben wolle. Nun aber fuhr Forster dazwischen, indem er von dem mehrmals erwähnten Briefe, den Parnell am 28. April aus dem Gefängnisse an den die Unterhandlungen leitenden Homeruler, das Parlamentsmitglied D'Sham, gerichtet, auch die bisher immer ausgegessene Stelle vorlas: „Die Belagerung des Landknechtes wird uns in den Stand setzen, mit der liberalen Partei gemeinsam an der Förderung freisinniger Maßregeln zu arbeiten.“ Damit ist denn doch wohl klar die Absicht einer Allianz erwiesen, welche die agrarischen Pläne der Homeruler und Gladstones politisches Reformprogramm gleichzeitig pousfieren sollte. Daß dieser, an sich keineswegs verwerfliche Plan, nunmehr nach dem Dubliner Attentate als halber Hochverrath an England erscheint, dafür mag Gladstone, mag die Menschheit sich bei den Frey bedanken, die durch Unterwühlung eines liberalen Ministeriums wieder einmal der Sache der Freiheit einen ebenso eminenten Dienst geleistet haben, wie dem eigenen Lande.

Inland.

Wien, 28. Mai. Die „Wiener Allg. Ztg.“ skizzirt das Programm der deutschen Volkspartei wie folgt: „Von der Erkenntnis ausgehend, daß kein Staat auf die Dauer bestehen kann, in welchem sich die Parteien nach nationalen Gesichtspunkten sondern, da nationale Kämpfe in demselben Maße wie religiöse noch immer und überall von zerstörender Wirkung waren, während Kämpfe um politische Principien zur Gesundung und Kräftigung des öffentlichen Lebens führen, wollen wir den Sprachen- und Nationalitätenhaber in möglichst enge Grenzen bannen und unschädlich machen. Wir glauben dies zu erreichen, indem wir den Artikel 19 unserer Verfassung durch eine Reihe von Ausführungsregeln genau umschreiben und dadurch der administrativen Willkür und Interpretationskunst einen Niegel vorschieben. Damit wird nicht bloß jener für alle Nationalitäten Oesterreichs entwürdigende Zustand beendet, demzufolge sie sämtlich, die Deutschen nicht ausgenommen, genöthigt waren, um Concessionen bei der Regierung zu betteln und zu flehen. Es wird zugleich für die Nationalitäten die Nothwendigkeit beseitigt, Alles an die Erlangung der Regierungsgewalt zu setzen. Wir wollen der deutschen Sprache ihre Stellung als Staatsprache wahren, insofern dies durch die unabweislichen Anforderungen des Staatsdienstes und des öffentlichen Unterrichts geboten ist; in jeder anderen Beziehung wollen wir den anderen Volkstämmen des Reiches die Pflege ihrer Sprache und Nationalität nicht nur gönnen, sondern, so weit es an uns liegt, auch befördern, uns frei halten von dem verhängnißvollen Zerrhum, daß Alles, was einer fremden Nationalität nützen könne, schon aus diesem Grunde allein den Deutschen zu schaden geeignet sei. Zum Zweiten wollen wir unserer Verfassung, die heute einer umgekehrten, auf der Spitze balancirenden Pyramide gleicht, die gleiche sichere Grundlage einer gerechten Wahlordnung geben. Wir wollen brechen mit dem System der Interessen-Vertretung und das Volk zum Herrn der eigenen Geschichte machen. Wir trauen dem deutschen Geiste und der deutschen Kraft genügende Elasticität zu, um eine Aufgabe zu lösen, die unter weit ungünstigeren Verhältnissen und schwächeren und geistig gewiß nicht überlegenen Völkern gelöst worden ist. Die Minoritäten in den einzelnen Ländern, seien es Deutsche oder solche anderer Nationalitäten, wollen wir durch geeignete Maßregeln möglichst vor rücksichtsloser Majorisirung schützen. Als unabwiesliche Consequenz einer demokratischen Wahlordnung erklären wir die Hinterrückung jener Schranken, die trotz aller in den Staatsgrundgesetzen ausgesprochenen Verheißungen den Gebrauch der Volksrechte verkümmert haben. Deshalb werden wir volle Pressfreiheit und Versammlungsfreiheit fordern. Und ebenso halten wir neben der rationalen Pflege der gesammten wirtschaftlichen Interessen in einem Staate mit demokratischer Wahlordnung eine verständnißvolle und zielbewusste Pflege der Interessen der arbeitenden Classen für unerlässlich. Wir sind der Ansicht, daß sich im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung die sociale Frage lösen läßt, daß dies jedoch nur möglich ist, wenn die arbeitenden Classen in den Stand gesetzt werden, von jener wirtschaftlichen Freiheit, die ihnen im Princip eingeräumt ist, auch wirklich practischen Gebrauch zu machen.“

Ausland.

Paris, 28. Mai. Das Befinden Freycinet's hat sich gebessert. Derselbe hatte eine sehr herzliche Besprechung mit Leon Say. — Nachrichten aus London zufolge steht eine neuerliche französisch-englische Mittheilung betreffs Egyptens an die europäischen Mächte bevor. Es wird versichert, falls die gegenwärtige noch immer bezweckte friedliche Lösung

nicht gelänge, würden Frankreich und England neue Maßnahmen zur Befestigung des Widerstandes des ägyptischen Cabinets dem europäischen Concerte unterbreiten. — Meldungen aus Konstantinopel zufolge ist es unrichtig, daß die Votschaffer Noailles und Dufferin beauftragt waren, die türkische Note vom 17. Mai mit einer identischen Mittheilung zu beantworten. Die beiden Votschaffer machten einfach nach wie vor höfliche Mittheilungen über den Charakter der französisch-englischen Intervention, welche keinerlei persönlichen Zweck, sondern nur das einzige Ziel, nämlich die Aufrechthaltung des Status quo in Egypten, verfolgt. — Runtius Czacki ist schwer erkrankt.

London, 27. Mai. (Unterhaus.) Rowson verlangt anlässlich des Antrags Gladstone's auf Vertagung des Hauses bis Donnerstag, die Regierung möge sich verpflichten, in Egypten keine Gewalt ohne vorherige Einwilligung des Parlaments anzuwenden. Gladstone erklärt, es sei unmöglich, diese Verpflichtung einzugehen, obgleich keine sichtbare Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Gewalt angewendet werde. Den Versuch, die Souveränität des Sultans in dem vorliegenden Falle zu stören, wäre mit den Ansichten anderer Mächte unverträglich. Die Beziehungen zu Frankreich sind die freundschaftlichsten.

Petersburg, 28. Mai. Boris Melikoff wurde vom Czar empfangen. — Der Besuch Ignatieff's bei Boris Melikoff wird officiell bestätigt.

Konstantinopel, 28. Mai. Die der Pforte mitgetheilte französisch-englische Verbal-Note führt zuerst aus, daß der rapide Verlauf der ägyptischen Ereignisse die sofortige Entscheidung des Geschwaders nothwendig machte, um die den französisch-englischen Nationalen drohende Gefahr zu beschwören. Die Note besagt sodann im Wesentlichen: Nach den Erklärungen im französischen und englischen Parlamente konnte sich Niemand über den Charakter und das Ziel dieser Demonstration täuschen. Frankreich und England gingen nicht nach Egypten wegen egoistischer Politik, sondern ausschließlich zur Wahrung der Interessen der Gesammtmächte ohne Unterschied der Nationalität und Aufrechthaltung der Autorität des Khedive gemäß des seitens Europas anerkannten Fernans. Niemand beabsichtigte Frankreich und England, Truppen in Egypten auszuschießen oder Egypten militärisch zu besetzen. Sobald die Ordnung wieder hergestellt und gesichert sein wird, werden sich die Geschwader zurückziehen und Egypten sich selbst überlassen bleiben. Wenn gegen die Erwartung Frankreichs und Englands eine friedliche Lösung nicht zu Stande kommen wird, werden Frankreich und England mit den Mächten und der Türkei sich über die Maßregeln ins Einvernehmen setzen, welche Frankreich und England als die besten erscheinen. Eine Abschrift der Note wurde dem Minister des Aeußern zurückgelassen.

Kairo, 28. Mai. Die General-Controloire Englands und Frankreichs haben an die Regierung ein Collectivschreiben gerichtet, worin sie wegen der im Budget nicht vorgesehenen und ohne Zuziehung des Ministerraths eröffneten Supplementcredite Aufklärung verlangen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Mai.

(Postalisches.) Mit 1. Juni d. J. wird das Baagener Postamt eröffnet und von diesem Tage an für die Dauer der Badesaison bis Ende August zwischen Baagen und Mediasch ein täglicher Botenwagen-Postkurs mit folgender Fahrordnung eingeführt: Abgang von Baagen 4 Uhr Nachmittags, Ankunft in Mediasch 5 Uhr Nachmittags. Abgang von Mediasch 6 Uhr 30 Minuten Früh, Ankunft in Baagen 7 Uhr 30 Minuten Früh.

Nach der in unserer Blatte vom 19. Mai 1882 Nr. 114 verlautbarten Rechnung über Einnahmen und Ausgaben gelegentlich der am 13. Mai 1882 durch deutsche Dilettanten veranstalteten Wohltätigkeitsvorstellung, zu Gunsten der nothleidenden Familien der auf den Kriegsschauplatz einberufenen Reservisten des Szegener Comitates, ergab sich ein Reinertrag von 254 fl. 58 kr. Der Hermannstädter ungarische Dilettantenverein überendete dem Herrn Vicegapan am 26. Mai 1882 als Reinertrag ein seinerseits zu gleichem Zwecke am 18. Mai 1882 veranstalteten Vorstellung 63 fl. 35 kr., zusammen 317 fl. 93 kr.

Dieser Betrag kam am 26. Mai 1882 in folgender Weise zur Vertheilung, es erhielten: im Neumärkter Stuhlschreiberbezirke 8 Familien à 8 fl. und 5 Familien à 5 fl. = 89 fl., im Mühlbacher Stuhlschreiberbezirke 11 Familien à 8 fl. und 10 Familien à 5 fl. = 138 fl., im Szegister Stuhlschreiberbezirke 1 Familie 5 fl., in der Stadt Mühlbach 7 Familien à 8 fl. und 4 Familien à 5 fl. = 76 fl., in Hermannstadt 1 Familie 9 fl. 93 kr., zusammen 317 fl. 93 kr.

(Waldfest.) Das wegen unangünstiger Witterung bis nun unterbliebene Waldfest der k. ung. Staats-Elementarschule findet morgen, 1. d., oder Samstag, 3. d., statt.

Auch der heftige Regenguß am zweiten Pfingsttage demonstirte so recht ad oculos die brennende Nothwendigkeit einer großen Schutzhütte im jungen Walde. Was nügen die schönen Anlagen längs der Uren, was die Herrlichkeiten in der wunderbaren freien Natur, wenn man pudelnass begossen wird und keine Zuflucht vor dem niederdröhnenden Regen findet? Es sollen — wie wir hören — bereits viele Pläne auf dem „Papiere“ regelrecht ausgearbeitet vorliegen,

Der Armut.

Nach den Erlebnissen eines „Weltläufers“ von Karl May.

(31. Fortsetzung.)

„Abu 'l Afrid wird euch nichts mehr thun. Ich habe ihn und sein Weib getödtet.“

„Weide, Herr?“ frug sie erstaunt.

„Weide. Nun aber kehre in daszelt zurück, denn ich muß fort!“

„Herr, du bist ein großer Krieger; du bist ein Held, wie keiner hier. Dschameilah wird dich nie vergessen!“

Sie schlich sich fort. Warum war ich kein Beduine! Oder warum war sie nicht die Tochter eines andern Landes! Auch ich habe sie bis heute nicht vergessen.

Ich untersuchte nun zunächst die beiden Thiere. Dasjenige, welches ich zuletzt getroffen hatte, war das Männchen. Sie waren beide von einer Größe, wie ich sie mir gar nie vorgestellt hatte; sie konnten sich mit einem ausgewachsenen bengalischen Tiger messen.

Meine zwei Schüsse und die darauf folgende Stille schienen den Engländer bejorgt zu machen, denn er that, was ich auch vorhin gethan hatte: „Halloo, Sir!“ ertönte seine Stimme.

„Yes!“ machte ich es ihm nach.

„War er da?“

„Well!“

„Getroffen?“

„Nein!“

„Pie devil — Psiu Teufel!“

„Yes!“

„Kommt Ihr herüber, oder soll ich — —?“

„Macht Ihr Euch auf die Beine!“

In zwei Minuten sah ich ihn oben um die Ecke biegen; nach einer dritten stand er bei mir.

„Vermaledeite Kagen!“ brummte er.

„Miserabel!“

„Mein Kater kommt auch nicht wieder!“

man kann sich aber aus embarras de richesses für keinen recht entschließen; es ist das wie ein Wald, den man vor lauter Bäume nicht sieht — und doch thut gerade in diesem Punct ein baldiger Entschluß dringend noth.

(Hermannstädter Zither-Club.) Samstag, 3. Juni, findet im Glaspavillon des Hermannsgartens der mit einem Tanzfränzchen verbundene dritte ordentliche Club-Abend des Hermannstädter Zither-Clubs statt.

(Aus der Naturfrische.) Grün ist es überall — die Aehren frisch und jung, das Bleichen liegt fern. Noch tönt die große Frühlingsymphonie des Vögelgesanges mit voller Stimmenbesetzung im Wald (bald wird es nicht mehr so sein!). Blumen über Blumen, kommen täglich über Nacht; jede ein schön Liebchen mit freundlicher Miene und in heitersten Tracht. Orangefarbenes und citronenhelles Habichtskraut (zwei Arten auf einmal) leuchtender Hornklee, hochrother Zucarnattke, stolzer Bodschbart auf hohem Stengel, blüthenreiche Pechnelke, schönlockige Bachnetzwerk schmücken Pfad und Mand. Die Kornblume blüht im Roggen auf, tausend und abertausend Wohnflammen — ein sehr schöner Anblick im Vorüberfahren — illuminiren das Weizenfeld. Silberglänzender Perlmutterfalter gaukelt am Weg, Admiralfalter in Uniform schwingt sich mit reizendem Fluge auf und ab, tummelnd und kampelnd umföhen Köthlinge und Bläulinge die Blumen des Feldes; Rosenkäfer in goldgrünem Panzer und Wammis streift in Gesellschaft von Hummeln, Bienen, Wespen und Fliegen am hellen Tage auf aromatischen Blumenbalden umher, schöner Lunabogel schwärmt am Abend auf. Von der Schwarzpappel flattert die Samenwolke weit in das Land. Unruhig treibt's die jungen Vögel einen nach dem Andern aus dem Nest — auch uns drängt es mit Macht aus den Mauern der Stadt. Schon rüften die Knaben Pflanzentrommel und Neg, hold Töchterchen und Frau Mama halten die Reisetoulette bereit. Vater muß mit! Hurrah, wie leicht wird uns zum Gange der Schritt!

(U n f a l l.) Vorgestern Nachmittags erhielt im jungen Walde ein romanischer Bauer beim Veruche, in einen Wagen zu steigen, von einem Pferde einen so heftigen Hufschlag an die Schläfe, daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Ein Polizeimann legte dem Bewußtlosen den ersten Verband an.

Während der drei Pfingsttage wurde eine massenhafte Quantität Habermann'schen Bieres consumirt, was der vorzüglichsten Qualität unseres heimischen Getränkes in erster Reihe zugeschrieben werden darf.

Aus Szegedin wird uns geschrieben: Der Urban-Tag, auf welchen die Dekonomen viel halten, lief ganz gut ab; weder Frost noch Hagel zeigte sich, im Gegentheil erheiterte ein warmer Regen die ängstlichen Gemüther der Landwirthe, die nun zuversichtlich auf gute Ernte rechnen. Kirsch und Marillen sollen bei dem früheren Froste gelitten haben und ist eine spärliche Ernte in Aussicht. Saaten stehen gut.

Genialtoll sind unsere Einwohner erregt durch die Niederträchtigkeit der hiesigen Wajenmeister; es wurde schon seit Monaten hie und da gesprochen, daß diese mit verschiednem Aas Schweine füttern; man schenkte aber diesem Gerüde wenig Aufmerksamkeit. Vor Kurzem wurde der städtische Oberarzt Kovacs amtlich ausgesandt, die Herren Abdecker zu überumpeln; der Oberarzt ercappte die Gehilfen bei der Fütterung von 22 halbgemästeten Schweinen; ganze Pferde, eine Menge Hunde lagen als Futter in dem Maststall. Die Freispieler wurden sogleich gerichtlich eingezogen und die Vertilgung der 22 Schweine angeordnet. Das Verhör der Gehilfen brachte haarsträubende Thatfachen zu Tage; diese Fütterungs-Methode wurde schon seit lange betriebsmäßig und soll bei allen Abdeckern üblich sein, da die Verscharrung des Aases viel Zeit in Anspruch nimmt. Auf die Frage, wer die gemästeten Schweine abkaufte, wurde ausgesagt, daß das Fleisch von Kleinschlächtern auf dem Fleischmarcte täglich ausgepörrtet wurde, sogar einige Fleischweiber daselbe in Privatwohnungen veräußerten. Es ist zu erwarten, daß die Herren Abdecker exemplarisch bestraft werden und daß auch andere Städte die Ausübung dieses Handwerkes strenger überwachen.

(Eine Weberin aus königlichem Blute) — das dürfte doch wohl eine seltene Erscheinung sein. Als im Jahre 1831 sich die Wogen der polnischen Revolution allmählig verlaufen hatten, verließen viele polnische Adlige ihr Vaterland und suchten sich jenseits der Grenzen desselben ein neues Heim. Unter ihnen befand sich auch Graf Jakob Sobieski, der Abkömmling des tapferen edelmüthigen Polenkönigs und Befreiers von Wien. Der Graf nahm in Prag mit seinem Sohnelein Aufenthalt, und der letztere vermählte sich, nachdem er zum Manne gereift war, mit einem bürgerlichen Mädchen, das ebenso arm wie er selbst war. Dieser Ehe entsproß ein Töchterchen, dessen Jugend schon eine harte Schule war und die nicht in Herrlichkeit und Freuden aufwuchs. Da die Eltern vermögenslos waren, mußte sich die Tochter der Arbeit widmen und ist heute, wie man uns schreibt, eine fleißige Weberin in dem industriereichen sächsischen Orte Neugersdorf.

(Ein hübsches Stückchen Lyndjustiz) spielte sich am Sonnabend Abend in Köln auf der Hafnenstraße ab. In einer an besagter Straße gelegenen Wirtschaft wurden mehrere Hundert Arbeiter ausgelöhnt. Ein großer Theil stand vor dem Hause auf dem Trottoir umher. Da trat eine Frau zu den Leuten heran und klagte, sie habe einen Kameraden derselben mit Namen K. vierzehn Tage lang Koth und Logis gegeben, ihm auch ein Paar Stiefel geliehen, damit er hätte

„Wie groß war das junge Kameel? Ein Füllen oder Fohlen?“

„Hm, vielleicht zweijährig.“

„Na, Master Percy,“ lachte ich, „da kommt Euer Kater allerdings nicht wieder, denn an einem zweijährigen Dschemmel kann er sich sammt seiner Familie recht satt fressen. Aber, old stooter, warum habt Ihr das Thierchen denn nicht getroffen?“

„Thierchen? Reitet Euch der Teufel? Der Kerl war ja so groß wie ein achtzigjähriger Elephant!“

„Hopp hopp!“

„Yes! Habe nie geglaubt, daß ein Löwe ein solcher Kerl sein kann; habe immer nur an die Kagen gedacht, die man in zoologischen Gärten und Menagerien zu sehen bekommt. Und sodann hatte ich meinen Stand sehr unglücklich gewählt. Er fiel zu weit links von mir in die Heerde ein und das Feuer, dessen Schein dazwischen lag, blendete mich. Aber getroffen habe ich ihn; das weiß ich ganz genau.“

„Habt Ihr den Schweiß gesehen?“

„Nein. Bin gar nicht von meinem Orte fortgekommen.“

„Trotzdem er so unglücklich gewählt war? Hättet Euch einen bessern wählen sollen, ungefähr so wie ich, dann hättet Ihr auch etwas gekloppt.“

„Auch? Pshaw! Ihr habt ja auch nichts!“

„Hm! Kommt einmal hierher! Was ist das?“

„sdeath! Ein Vieh!“ rief er, sich niederbückend.

„Ja, ein schwarzer Panther. Kommt einmal einige Schritte weiter.“

„So! Was ist das?“

„Zounds! Abermals ein Vieh!“

„Abermals ein schwarzer Panther, Männchen und Weibchen, Abu und Omu el Afrid — Vater und Mutter des obersten Teufels, sagen die Weisheer.“

„Aber Ihr sagtet doch, Ihr hättet nichts getroffen!“

„Wollte nur sehen, was Ihr meinen würdet. Da Eure Kugeln nichts machten, so mußte doch wenigstens ich meine Schuldigkeit thun, sonst wären wir ja ganz erbärmlich ausgelacht worden!“

ausgehen können, und nun habe derselbe seine Habseligkeiten zusammengepackt und sei, ohne Zahlung zu leisten, auf und davon gegangen. K. befand sich eben in der Wirtschaft, um seinen Lohn in Empfang zu nehmen. Als er heraustrat, traten sechs bis sieben seiner Kameraden, ohne ein Wort zu reden, an ihn heran, ergriffen ihn, legten ihn auf den Boden, zogen ihm die Stiefel aus und ersuchten ihn dann, gefälligst seinen Lohn sehen zu lassen. Von diesem bezahlten sie die Forderung der Frau, gaben ihr die Stiefel zurück und bedeuteten dann den Durchbrecher, nachdem er den Rest seines Geldes zurückerhalten hatte, barfuß seines Weges zu gehen.

— (Ueber eine entsetzliche That) wird der „Erfener Zeitung“ unterm 23. aus Witten Folgendes berichtet: Ein Dienstmädchen wurde auf dem Wege zu ihren Verwandten in der einsamen Möhrchenstraße von einem Burtschen überfallen. Der Angreifende hielt ihr die Augen zu und goß ihr rauchende Salpetersäure in den Mund, worauf das Mädchen in Ohnmacht sank, so daß es nicht anzugeben im Stande ist, was weiter vorgegangen. Später hörten anwohnende Leute das Schreien der Unglücklichen und veranlaßten ihre Ueberführung in die Wohnung der Verwandten. Mund und Schlund des Mädchens sind durch die Salpetersäure entsetzlich verbrannt, so daß die Wiedergenesung der Aermsten zweifelhaft ist. Das Gläschen mit einem Rest der Salpetersäure wurde in der Nähe der Angriffsstelle aufgefunden, und es finden gegenwärtig Erhebungen statt, die zum Zweck haben, zu ermitteln, in welchem Geschäft und durch wen die ätzende Flüssigkeit eingekauft worden ist. Möchten diese Erhebungen zu dem erwünschten Ziele führen!

— (Eisenbahn-Gemüthlichkeit.) Folgendes curiousen Vorfall auf der Kiel-Helmsholzer Eisenbahn erzählen die „Schl. N.“: Als vor einigen Tagen in Möhrkirch der erste Nachmittagszug von Kiel eintraf, ward man zum Erstaunen gewahrt, daß man bei der Abfahrt von Süderbrarup einen Wagen und — den Zugführer vergessen hatte. Eiligt fuhr man mit der Maschine zurück, um Beide abzuholen. Letzteren traf man bereits unterwegs, da er zu Fuß hinterhergelaufen war.

— (Zwei Selbstmörderinnen.) Am Dienstag Abend gegen 9 1/2 Uhr liefen sich zwei Mädchen durch den die Zeit von Trotha nach Halle abgehenden Halberstädter Schnellzug kurz nach dem Abgange vom Bahnhof Trotha überfahren. Sie hatten sich so gelegt, daß ihnen die Köpfe völlig vom Kumpfe getrennt wurden. Nach den bisherigen Ermittlungen scheinen die Mädchen eine gewisse Marie König und Friederike Schöppenthal zu sein. Näher sind ihre Personalien noch nicht festgestellt, die Leichen überhaupt noch nicht recognoscirt.

— (Ein sehr interessanter Versuch mit dem Telephon) ist zwischen Brüssel und Paris vor einigen Tagen gemacht worden. Herr von Kijffbergh, Meteorolog in dem Observatorium zu Brüssel, hat nämlich eine Vorrichtung erfunden, um die Telegraphenbrüche zur Vermittelung gesprochener Worte auf weite Entfernung zu benutzen. Auch behauptete er, daß die Benutzung des Drahtes als Leiter der telephonischen Mittheilung auf demselben Drahte nicht hindern würde. Dies hat sich glänzend bestätigt. Am 16. Mai, Morgens 8 Uhr 10 Minuten, ging eine telephonische Depesche von Brüssel an den Post- und Telegraphenminister Cocher in Paris ab und zur selben Minute und auf demselben Drahte eine Morsedepesche an den Telegraphen-Director Cael ebendasselbst. Beide Mittheilungen sind ohne alle Störung gleichzeitig angekommen.

— (Betrugsversuch an Sarah Bernhardt.) Man meldet aus Paris über eine an der eben zurückgekehrten Künstlerin versuchte Schwindel, welche jedoch wenig Erfolg hatte. Vor einigen Tagen stellte sich in der Wohnung von Frau Damala-Bernhardt ein anständig gekleideter junger Mann vor und präsentirte eine Visitenkarte des Juweliers Bouchevon mit dem Ersuchen, Madama möge die seinem Chef zugehörige Summe bezahlen. Da Frau Bernhardt sich bewußt war, dem genannten Juwelier nichts zu schulden, bat sie den Schwindler, ein wenig warten zu wollen, verständigte ihren Gatten welcher vor Allem den jungen Mann einschloß und sofort zu Bouchevon eilte, der, mit dem Schwindler confrontirt, angab, ihn nicht zu kennen und ihn nie gesehen zu haben. Der junge Mann heißt Michaelis und ist der Sohn eines ehemaligen Tribunals-Präsidenten von Avignon. Lockerer Lebenswandel und schlechte Gesellschaft hatten den jungen Menschen zum Verbrecher gemacht. Er wurde dem Gerichte übergeben.

— (Die Söhne des Prinzen von Wales in Jerusalem.) Während ihres Aufenthaltes in Jerusalem theilten sich die Söhne des Prinzen von Wales an einem jüdischen Familienfeste. Am vierten Tage ihres Aufenthaltes, dem 3. April, begann mit dem Einbruche der Nacht das Osterfest der Juden. Die Prinzen äußerten der Wunsch, diesen Abend in einer jüdischen Familie zuzubringen, um die eigenthümlichen Ceremonien dieses Festes kennen zu lernen. Sir Tischaplin, vom Gefolge des Prinzenpaars, verfügte sich alsbald zum Ober-Rabbiner Samuel Salant, dem Chasam Baischi, und trug ihm den Wunsch der Fürsintender vor; dieser erklärte sich sofort bereit, deren Verlangen zu entsprechen. Bald langten die Prinzen Victor Albert und Georg an, freudig begrüßt durch laute Zurufe von allen Anwesenden. Der Ober-Rabbi trat denselben entgegen und hieß sie herzlich willkommen. Die Prinzen reichten dem Greise die Hand, dankten für den überraschenden Empfang, traten in das Haus und nahmen ihre Sitze unter dem Baldachin ein, den der Hausherr hatte errichten lassen. Nun begann der

„Seder“, d. i. der Vortrag über die Geschichte der Befreiung aus ägyptischer Knechtschaft, mit all den üblichen Bräuchen, wobei Wein getrunken, ungeäuertes Brod und bittere Kräuter gegessen, Lieder gesungen, Palmen vorgetragen und sonstige Gebete verrichtet werden, worauf dann die Mahlzeit folgt. Die Prinzen beobachteten mit sichtbarem Behagen all das Neue und Fremdartige, fragten neugierig nach dem Sinne und der Bedeutung einer jeden Ceremonie und schienen sich für Alles lebhaft zu interessieren. Auch ihr Gefolge und der Consul waren anwesend. Drei volle Stunden verweilten die Prinzen im Hause des Rabbi, aßen Muzzes, bittere Kräuter, und das rituelle Mahl mundete ihnen ganz vorzüglich. Als sie das Haus verließen und in's Freie traten, sahen sie sich von einem Sängerkreise umgeben mit farbigen Lamden, der ihnen ein Ständchen brachte und sie sodann im Triumph nach Hause begleitete.

— (Kampf mit einer Gule.) Der „Ball Mall Gazette“ wird aus Plymouth folgendes interessante Factum gemeldet: Am 22. d. wurde der Sohn eines Pächters aus Marham Church mit einer schweren Wunde, die ihm eine Gule beigebracht hatte, in das Straton-Spital gebracht. Ein Paar dieser Vögel hatte sein Nest in einem Ulmenbaum aufgeschlagen und machte von da Razzias gegen die Hühner des Pächters, um seine zahlreiche Familie zu füttern. Einer der Pächtersöhne bestieg den Baum und nahm ein Paar junge Gulen heraus, die er durch ein paar Tage zuhause eingesperrt hielt. Er hatte gerade eines der Jungen in seiner Hand, um es einem Freunde zu zeigen, als einer der alten Vögel plötzlich auf ihn stieß und ihm eine schwere Wunde am Kopfe beibrachte. Er ließ seinen Vogel fallen und verteidigte sich mit dem Stock, aber das alte Thier erneuerte während seines Angriffs und verwundete ihn so ernst an einem Auge, daß es vollständig die Sehkraft verlor. Der Vater, welcher Zeuge war, tödtete die zwei jungen Vögel, worauf die Gule ihn und einen anderen seiner Söhne angriff und Beiden Wunden am Halse zufügte.

— (Eine angenehme Schwurgerichts-Session.) Montag, den 5. Juni, beginnt vor dem Piaccenza-Schwurgerichte der Proceß gegen die Mitglieder einer weitverzweigten Räuberbande, die vor-ausichtlich den ganzen Sommer, und wenn nicht noch länger, die Thätigkeit der Richter und Geschworenen in Anspruch nehmen wird. Angeklagt sind achtundzwanzig ehemalige Mitglieder der Bande, denen zwölf Vertheidiger zur Seite stehen werden; die Zahl der vorgeladenen Zeugen ist mehr als zweihundert. Die Verhandlung wird, da sich der Gerichtssaal als zu klein erwies, im hiesigen Theater stattfinden, das zu diesem Zwecke entsprechend hergerichtet wird.

— (Unaugenehme Verwechslung.) Ein Bürgermeister einer kleinen italienischen Stadt, der früher ein Richteramt bekleidete, sollte vor einigen Tagen eine Civil-Verlobung vornehmen. Er wardte sich zuerst an die Braut: „Mein Fräulein, sind Sie geneigt, den Herrn hier als Ihren Gatten anzunehmen?“ Als er das Ja-Wort erhalten, richtete er zum Erstaunen Aller an den Bräutigam die Frage: „Und Sie, Angeklagter, was haben Sie zu Ihrer Vertheidigung vorzubringen?“

— (Der zerstreute Schauspieler.) Souffleur (hinausflüsternd): „Er setzt sich!“ — Schauspieler (nachdenklich auf- und abgehend): „Er setzt sich!“ — Souffleur (mit erhobter Stimme): „Nein, er hat sich wirklich zu setzen!“ — Schauspieler (mit unerhörterlichkeit Ernst): „Er hat sich wirklich zu setzen!“ — Gelächter im Publicum. Der Schauspieler wird seiner Zerstreutheit gewahr und setzt sich. — Souffleur (erleichtert aufathmend): „Nun, Gott sei Dank, der Esel sitzt!“ — Schauspieler (den Kopf mit der Hand stützend): „Nun, Gott sei Dank, der Esel sitzt!“ — Stürmisches Gelächter und nicht enden wollendes Bravorufen wecken den erstaunten Schauspieler endlich aus seiner Zerstreutheit.

Theater.

Hermannstadt, 31. Mai.

Die Libretti von „Vocaccio“ und „Donna Juanita“ sowie von „Fatiniga“ haben die Herren Zell und Genée zu Schöpfern. Während sie dem Componisten in „Vocaccio“ ein sehr gutes Libretto geliefert hatten, ging ihnen, wo sie für „Donna Juanita“ rasch wieder einen Erfolg-Text fabriciren sollten, der Denkfaden aus, deshalb zogen sie der russischen Fatiniga ein spanisches Costum an und gaben ihr einen spanischen Namen. Der russische General ist ein englischer Oberst, der türkische Pascha ein spanischer Alcade u. s. w. Die Beigaben, die Saucen sind selbstverständlich anders gemischt, aber die Hauptsache, der Braten ist derselbe. Das mag mit die Ursache gewesen sein, daß das Publicum am Pfingstsonntage der Aufführung der „Donna Juanita“ ein geringeres Maß von Wärme als gewöhnlich entgegenbrachte. „Vocaccio“ ist hier oft gegeben worden; die melodienreiche Operette gefiel auch gestern; es ist das bei einer Repräsentantin des Titelpartes wie Fräul. Babitsky nur natürlich; sie ist ihrer ganzen Veranlagung nach für die Rolle des „Vocaccio“ wie geschaffen und die Rolle hinderte ihr wie an den Leib geschrieben. Sie hatte auch gestern den günstigsten Erfolg zu verzeichnen und sie wußte durch Freiheit und Geschmeidigkeit ihres Auftretens wie durch die Verbe ihres überaus sympathischen Spieles ihr wohlverdientes Theil des Beifalles zu erringen. Hervorzuheben ist noch, daß Fräul. Babitsky durch stete

„Hm! Könnte mich eigentlich ärgern! Habe verteuertes Pech gehabt!“
„Grämt Euch nicht, Sir! Wir werden morgen am Tage den Vater des Erdbebens nebst Familie in seinem Ausculum auffuchen. Seid Ihr dabei?“
„Yes! Woll!“ nickte er freudig. „Werde mich dann besser halten! Aber, wo habt Ihr diese Kerls getroffen? Diese Bestien sollen ein noch zäheres Leben haben, als der Löwe.“
„Ins Auge.“
„Beide?“
„Ja.“
„All devils! Erzählt!“
„Ich berichtete ihm das ganze Abenteuer ausführlich und nur von Dschumailah sagte ich nichts.“
„Mensch!“ rief er, „das ist ja ganz interessant gewesen!“
„Nur interessant? Hm, ich dachte, es sei noch etwas mehr gewesen!“
„Ja, Ihr könntet allerdings von diesem Vater und dieser Mutter des Teufels ein wenig zerrissen werden, aber daran muß man sich gewöhnen.“
„Gewöhnen? Ich denke, das lernt man gleich beim ersten Male! Aber meint Ihr nicht, daß wir jetzt halloß schlagen wollen?“
„Meinetwegen!“
Er ärgerte sich doch ganz gewaltig, daß er nicht so glücklich gewesen war wie ich und schritt recht kleinlaut mit mir dem Lager zu. Dasselbe war vollständig menschenleer, denn selbst diejenigen Männer, welche die dort brennenden Feuer zu unterhalten hatten, saßen während der Zwischenzeit in ihren Zelten. Es war ja immer möglich, daß der Löwe oder der Panther, statt zu den Herden, seinen Weg in das Lager nahm. Ich trat in das Zelt des Scheiks. Er lag auf dem Serir, von einer kleinen Thonlampe beleuchtet.
„Emir!“ rief er aufspringend.
„Hole deine Männer!“
„Hast du den Herrn des Erdbebens besiegt?“

„Er ist nur verumdet; er wird erst morgen sterben; aber Abu 'l Afrid und seine Frau sind todt.“
„Ist das wahr, Herr?“
„Ich sage es!“
„Hambullah — Lob, Preis und Dank sei Allah, dem Allmächtigen, der Stärke und Segen in deine Hand gegeben hat! Denn daß du Abu 'l Afrid und seine Frau getödtet hast, das ist ein noch größeres Wunder, als wenn du zehn Herren mit dem dicken Kopfe getödtet hättest. Erlaube, daß ich gleich die Tabl* anschlage!“
Er zog einen kupfernen Kessel hervor, über welchen ein Trommelfell gezogen war, und trat damit vor das Zelt. Kaum waren die ersten Schläge erklingen, so öffneten sich alle Zelte und sämmtliche Zinassen derselben, Männer, Frauen und Kinder kamen herbei. Jetzt sah man recht, daß kein einziger Mensch geschlafen hatte. Unsere vier Schiffe waren gehört worden und nun hatte ein jeder mit Spannung das Resultat derselben erwartet. Alle kamen wibbeigierig und lautlos herbei, um zu hören, was der Scheik zu verkünden habe.
„Im Namen des allbarmerzigigen Gottes!“ Wählich, wir haben dir einen offeneren Sieg verliehen,“ begann er mit dem Aufhange der achtundvierzigsten Sure des Koran, „auf daß dir Gott deine früheren und späteren Sünden verzehe und seine Gnade an dir vollende und dich leite auf den richtigen Weg und dir beistehe mit seinem mächtigen Beistande! So steht es im heiligen Buche geschrieben und so ist es heut an uns erfüllt worden durch die Thaten dieser Fremdlinge aus dem Abendlande. Hört, ihr Gläubigen, ihr Söhne und Töchter der Weisheit, daß Abu 'l Afrid getödtet worden ist mit seinem Weibe, der Mutter des obersten Teufels. Nehmt Jaceln und feste Stricke von Palmenfasern und laßt euch von diesen beiden Helden führen zur Stätte des Todes, daß wir die todten Leiber des Teufelsvaters und der Teufelsmutter hereinerschleifen in das Duar und ihnen die Haut ziehen von den Gliedern, die in der Hölle brennen mögen. Allah illa Allah was Mohammed Rasul Allah — Gott ist Gott und Mohammed ist Gottes Prophet!“
*) Kesselpaute. (Fortsetzung folgt.)

Einflechtung neuer, kleiner Züge ihre Rolle auf das Anmuthigste zu beleben und auszuzeichnen verstand.

Den Part der „Fiametta“ sang diesmal Fräul. Pedure und zwar mit glänzendem Erfolge; bei ihrer lieblichen und klangvollen durch's Ohr zum Herzen dringenden schmelzreichen Stimme war dies auch nicht anders zu erwarten. — Fräul. Wilke erwarb sich durch ihr hübsches Organ auch diesmal die Sympathien der Zuhauer. — Frau Arthur war als „Petronella“ am Platz und bei dieser Gelegenheit sei richtigstellungsweise erwähnt, daß in dem Berichte über „Donna Juanita“ ihr Name irrtümlich mit jenem des Fräul. Rauchmann verwechselt wurde. — Ein tüchtiger „Latteringhi“ war Herr König, dessen Stimme besonders in der Mittellage kräftig und markig klingt; er erzielte einen schmeichelhaften Erfolg. — Ebenso gefiel Herr Zahn als Prinz und zog die Lacher mit dem Couplet auf die Eisenbahnwirtschaft bei der Passagierbeförderung auf seine Seite. — Unvergleichlich prächtig war Herr Pauser als „Lambertuccio“; es bedurfte seiner nicht einmal der gelungenen Impromptus, um den incarnirtesten Melancholiker zum Lachen zu zwingen; Herr Pauser darf diesen Florentiner Gewürzträger zu seinen vorzüglichsten Glanzrollen zählen. — „Wie Gott will“ Couplets entseffelten wieder einen Beifallssturm. Die Wacker sang und spielte Herr Nordbeck den „Leonetto“; desgleichen Herr Hettler den „Scalza“. Die übrigen Mitwirkenden waren angemessen und müssen sich diesmal mit diesem summarischen Lobe zufrieden geben, da unsere Sprache zu arm ist, um jeden Einzelnen mit besonderen Zueignungen zu dienen. Orchester und Chöre hielten sich unter eminenten Direction des Herrn Ferron fest. Die Hauptdarsteller wurden wiederholt gerufen.

Original-Telegramm.

Budapest, 30. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Im Nordosten ist sonniges, mit Bewölkung abwechselndes, im Südosten mittleres heiteres Wetter, stellenweise mit Regen und Ungewitter, zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 30. Mai. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 9.20, mittlerer fl. 8.80, mindester fl. 8.40, Halbschrot, besser, fl. 8.—, mittlerer fl. 7.60, mindester fl. 7.20, Korn, besser, fl. 5.50, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 5.10, Gerste, besser, fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Hafer, besser, fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Kukuruz fl. 5.80, Erbsen fl. 3.80, Mohnschrot per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 17.—, Weizenmehl fl. 16.—, Schwarzbrotmehl fl. 11.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linsen fl. 16, Hirsolten fl. 8, Hirse fl. 14, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 46, in der Militärkassette fl. 48.

Mediasch, 30. Mai. Weizen per Hektoliter fl. 7.50 bis 8.—, Halbschrot fl. 6.— bis 6.50, Korn fl. 5.— bis 5.50, Gerste fl.— bis —, Hafer fl. 4.— bis 4.25, Kukuruz fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen fl.— bis —, Hanfsamen fl. 6.80 bis 7.—, Hirsolten fl. 6.— bis 6.50, Erbsen fl. 2.50 bis 3.—, Hen per 100 Kilo fl. 1.80 bis 1.60, Hafer fl. 33.— bis 36.—, Speck fl. 60.— bis 65.—, Schweinefleisch fl. 70.— bis 75.—, Kerzen-Unschlitt fl. 36.— bis 46.—, Spiritus per Grad 10 1/2, ein Kilo Rindfleisch 44 fr., Schweinefleisch 48 fr., Kalbfleisch 44 fr., Schöpflfleisch — fr. 7 Stück Eier 10 fr.

Fremden-Liste.

Vom 30. Mai.

Hotel Reuivrier. Adolf Scherz, I. ung. Telegraphen-Director, sammt Frau, von Temesvar; G. Botha, Fortkünstler, S. Negro, Privatier, von Fogaras. Hotel römischer Kaiser. S. Reichel, Agent, von Klausenburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Leiter: Hans Pauser). I. Abonnement. Mittwoch den 31. Mai 1882: 3. Vorstellung.

Zum ersten Male:

Die Goldprobe.

Komödie in 5 Acten nach la Pierre de Touche von Augier und Sandeau. Deutsch von Karl Saar.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 30. Mai 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 72 1/2-74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.25 bis —, 76 1/2-78 1/2 Kilog. Gewicht von fl.— bis —, Weiz 72 1/2-74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.30 bis —, 76 1/2-78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.50 bis 12.75, Bester Boden 72 1/2-74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.— bis —, 76 1/2-78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.25 bis 12.50, Weizenburger 72 1/2-74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.10 bis —, 76 1/2-78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.65, Backsaat 72 1/2-74 1/2 Kilog. Gewicht von fl.— bis —, 76 1/2-78 1/2 Kilog. Gewicht von fl.—. Roggen: 70-72 Kilog. Gewicht von fl. 7.85 bis fl. 8.15. Gerste: Futter 60-62 Kilog. Gewicht von fl. 7.20 bis fl. 7.40, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 8.10 bis fl.—. Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.75 bis 8.20. Mais (Banater): von fl. 7.45 bis 7.50, anderer: von fl. 7.35 bis 7.40. Raps, Kohl: von fl. 12. 1/2 bis 13. 1/2, Banater von fl.— bis —, Hirse (ung.): von fl. 6.10 bis 6.25.

Lieferungszeit (Wanace):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.78 bis 10.80, bis September bis October 10.52 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.10 bis —. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.— bis —. Mais: bis Mai-Juni: fl. 7.07 bis —. Raps (Kohl) August-September — Kilog. Gewicht von fl. 13.— bis 15.—. Banater Julins-August — Kilog. Gewicht von fl.— bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30. 1/2 bis 31.—.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 30. Mai 1882.

Ang. Goldrente, 6% 119.50
Ang. Goldrente, 4% 88.35
„ Papierreute 86.35
„ Eisenbahn-Anleihen 134.—
„ Dst. I. Emiffion St.-Dblig. 91.25
„ II. „ 111.—
„ 1876-er Staats-Dblig. . 95.75
„ Grundentlastungs-Dbligat. 98.—
„ Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 97.50
Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.—
betto betto mit Verlos.-Cl. 97.50
Siebenb. Grundentl.-Dbligat. . 98.—
Kroat.-laboon. 99.—
Ang. Weingehent-Dbligat. 96.75
Ung. Prämien-Lose 117.50
Zweijährige Staats- u. Siegeb. Lose 108.75
Deferr. Staatsanleihen in Silber .. 76.25
Deferr. „ in Silber .. 77.—
Deferr. Goldrente 94.—
1860-er Staats-Anleihen 130.—
Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien .. 824.—
Ung. Creditbank-Actien 330.50
Deferr. Credit-Actien 336.20
Silber —
R. t. Ducaten 5.64
20 Francs Goldstücke 9.50
100 Mark Deutsche Reichsmünze 58.55
London (für dreimonat. Wechsel). 119.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 30. Mai 1882.

Ang. Goldrente 118.—
4-percentage Goldrente 88.50
5-percentage Papierreute 86.35
Ung. Eisenbahn-Anleihen 134.25
Ung. Dst. I. Emiffion St.-Dblig. 91.25
„ II. „ 111.—
„ III. „ 96.30
Ung. Grundentlastungs-Dblig. . 97.90
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 97.25
Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 97.75
Temes-Ban. Grund.-Dbl. mit Verl. 97.—
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 99.—
Kroat.-lab. 99.—
Weingehent-Dbligat. 97.—
Ungarische Prämien-Lose 118.—
Zweijährige Staats- u. Siegeb. Lose 109.—
Deferr. Staatsanleihen in Silber .. 76.40
Deferr. Staatsanleihen in Silber .. 77.10
Deferr. Goldrente 94.10
1860-er Staats-Anleihen 130.—
Deferr.-ungarische Bankactien 820.—
Ungar. Creditbank 331.50
Deferr. Creditactien 336.50
Silber —
R. t. Ducaten 5.65
20 Francs-Silber 9.50 1/2
100 Mark Deutsche Reichsmünze 58.50
London 119.65

491/1882. sz. [422] 1-3

Arlejtési hirdetemény.

A nagyméltóságú magy. kir. közmunka és közlekedési ministeriumnak 1882-ik évi 10509 és 11929-ik számok alatt kelt rendeletei szerint a folyó évi június hó 12-án, délelőtti 10 órakor, a nagyszabeni magy. k. építészeti hivatal irodájában (Riskása utca 21-ik szám) a következő műtárgyak helyreállításának biztosítása végett — a szóbeli árlejtési kizárásával — zárt ajánlatok ulján versenytárgyalás fog tartatni, u. m.:

- 1. A verestoronnyi államúton lévő 6., 7. és 12-dik sz. hidak helyreállítása: az engedélyezett költség . . . 2818 frt. 41 kr.
2. A torda-nagyszabeni-brassói államúton lévő 224-ik sz. hid helyreállítása az engedélyezett költség . . . 6340 frt. 75 kr.

A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árengedési százalékokban kifejezve és 5%-től hánatpénz melékletével szabályszerűleg kiállítva külön-külön boríték alatt június hó 12-án, délelőtti 10 óráig, a czimzett hivatalnál azon nyilatkozattal mellet a adandók be: hogy az ajánlózó a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti. A később érkező ajánlatok el nem fogadtatnak.

Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyat képező munka és a csatolt összegveg feljegyzendő lesz. A tervezetek és feltételek a czimzett hivatalnál reggeli 8 órától délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők. Nagy-Szeben, 1882-ik évi május hó 30-án. A m. kir. építészeti hivataltól.

Vicitations-Rundmachung.

In Folge Verordnung des hohen k. ung. Communications-Ministeriums vom Jahre 1882 unter Zahl 10509 und 11929 wird in der Kanzlei des k. ung. Bauamtes zu Hermannstadt (Weißberggasse Nr. 21) am 12. Juni 1882, 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung nachfolgender Bauherstellungen — mit Ausschluß der mündlichen Vicitation — eine schriftliche Offerts-Verhandlung stattfinden, und zwar:

- 1. Die Herstellung der Brücken Nr. 6, 7 und 12 der Rothenthürmer Straße, mit dem Kostenbetrage von . . . 2818 fl. 41 fr.
2. Die Herstellung der Brücke Nr. 224 der Torda-Hermannstadt-Kronstädter Straße, mit dem Kostenbetrage von . . . 6340 fl. 75 fr.

Vorschriftsmäßig ausgestellte und mit dem Spere. Neugebete verfehene verfertigte Offerte — mit dem in Percenten ausgedrückten Nachlasse — und in absonderliche Couverte geschlossen, sind bis 12. Juni l. J., 10 Uhr Vormittags, bei dem genannten k. Bauamte einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offerent die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couverte des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigezeichnete Gelbbetrag anzugeben. Die Elaborate und Bedingungen können bei dem genannten k. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden. Hermannstadt, am 30. Mai 1882. Vom k. ung. Bauamte.

Sz. 32/1882 [420] 1-1

Arverési hirdetemény.

Alóltir kir. közjegyző ezennel közhírré tesz, miszerint a néhai Fogarasy Mihály erdélyi püspök hagyatékához tartozó 45000 frt. becsült, 1848-tól kezdve különböző évekből lévő jó részt rózsamáli, rízing és más finom dessert borok, mintegy 2000 hektoliter mennyiségben és a 9000 frtra becsült hordók elárverezése a gyulafehérvári kir. törvényszék által 3304/1882. sz. a. elrendeléstén, azok árverése folyó 1882. év június 19-én d. e. 9 órakor kezdve és az azt követő napokon fog Gyulafehérvárt a püspöki residentiaiban megtartatni; a vételár készpénzben a kir. közjegyző kezéhez azonnal lesizetendő. Gyulafehérvárt, 1882 május 25-én.

Halász Jakab, kir. közjegyző.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 19. Juni Rosjamer, Rízing und sonstige feine Dessertweine vom Jahre 1848 herwärts sammt Gebinden im Werthe von 45,000 fl. aus dem Bischof Fogarasy'schen Nachlasse in der bischöflichen Residenz zu Karlsburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 23. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Anna Stoja in Vizitna, — am 26. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Edgar Müller in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 24. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Ernst Reindl in Kaltwasser. (Mediascher Bezirkshof.)
Erledigungen.
Beim Maros-Ubärer Ober-Bergamte eine Rechnungs-Officialstelle. Gesuche bis 10. Juni.
Beim Decker Steueramt eine Rechnungs-Officialstelle. Gesuche bis 15. Juni.
Im Sprengel der Hermannstädter Finanz-Direction eine Finanzwach-Commisariatsstelle. Gesuche bis 21. Juni.
In Soosmező die Zollnehmer-Stelle. Gesuche bis 21. Juni d. J.
Beim Decker Gerichtshof eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 23. Juni d. J.

Gefertigter beehrt sich, ein verehrtes Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß in seinem Ta-pissier-Geschäft

Muster-Vorzeichnungen

für jede Art Stickerei auf Tuch, Seidenstoff, Sammt u. übernommen und bestens ausgeführt werden, und zwar: Guirlanden per Meter à 5 bis 10 fr., Kappen à 20 fr., Schuhmuster à 25 fr.

Auch werden daselbst Bestellungen auf Sticker-eien, Säklereien und Maschinstickereien jeber Art übernommen und unter Garantie für solide Arbeit billigt geliefert.

Ferner empfiehlt Gefertigter die jetzt so beliebten crepelineen Tischtücher, Tabletdeckchen und Dessert-Servietten mit und ohne Zeichnung, sowie alle Gattungen Sticks, Stricks und Säklgarne, Maschinzwirn, Seide, Goldfäden und alle einschlägigen Artikel zu billigten Preisen.

J. S. Winkler, Seltnergasse 12.

1864^{er} Promessen, Biehung am 1. Juni 1882, Haupttreffer 200,000 fl., à fl. 4 sammt Stempel,

zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [388] 4-5

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST LE HOUBLON Französisches Fabrikat VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARANT!!! Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist. Cawley & Henry, alleinige Fabrikanten, PARIS. PAPIER ANANAS LE DRAPEAU NATIONAL

Annoucen-Annahme für alle Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes, ohne Porto und Spesen, bei reellster Bedienung zu billigsten Preisen. Bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt. Annoncen-Expedition MORIZ STERN Wien, I., Wollzeile 22. Zeitungs-Verzeichnisse, Zeilenmesser franco.

Gummi-Fischblasen, und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-pöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse Nr. 4.

Friedrich Baumann empfiehlt hiermit einem verehrten p. t. Publicum für die Frühjahr- und Sommer-Saison fein in Wien aus den renommirtesten Fabriken persönlich gewähltes und in den mannigfaltigsten Art-titeln sehr gut sortirtes Manufactur- und Modewaaren-Lager, als: Grosse Auswahl neuester Damenkleider-Stoffe in Seide, Halbseide, Wolle und Halb-wolle von 30 fr. per Meter aufwärts nebst dazu passenden Aufputzen, ebenso glatte und mehr-farbige modernste Waschkleider-Stoffe in Satin, Koulard, Creton und Bergalin von 25 fr. per Meter aufwärts; — ferner fertige Mantelets, Regenmäntel und Stoffe, türkische Longshaws, Umhängtücher, Plaids, Lauf-, Bett-, Wand- und Salon-Teppiche, Bett- und Tisch-Decken, Möbel- und Vorhang-Stoffe, Rouleaus, Ledertuche und Wichleinwänden, verschiedene Leinwand-, Weiss- und Futter-Waaren, Knöpfe, Gummi- und Wirk-Waaren, Parfümerie, Weissstickereien, Spitzen, Bänder, Blumen, Federn, Nieder, Stiefletten, Comodschuhe, Handschuhe, Fächer, Sonnen- und Regen-Schirme, Cravatten, Krägen, Manchetten, Hemden und dergleichen Mehreres zu verhältnismäßig billigen Preisen. [348] 5-6

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien. Blutreinigung-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen umwälzende Male und noch kürzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine halbe mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., per Post 1 fl. 10 fr. (weniger als eine Rolle wird nicht versendet.) Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wieder-erlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.
Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.
Öffentlicher Dank!
Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zuzammenschütten der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Würgungen, schwerem Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihren fast wunderwirkenden Blutreinigung-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verhehlen und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlge-boren für Ihre Blutreinigung-Pillen und übrigen stärkenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung ausdrücken kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet Johann Oellinger.
Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden. Piszka, den 13. März 1881. Andreas Par.
Raysko, 22. November 1879.
Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnem Wechselstieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Hitze mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Bericht durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner jurüdrgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen ge-sund und bereit hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer O. Zwilling, Gutsbesitzer.
Bieltz, den 2. Juni 1874.
Hochgehrter Herr Pscherhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigung-Pillen“ wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und warmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle andern Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei un-regelmäßiger Menstruation, Harnweg, Wärmern, Magen-schwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Ver-trauen ersuche ich nun, mir wieder 12 Rollen zu senden. Hochachtungsvoll Karl Kauder.
Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein lang-jähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich in Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nicht dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — je-doch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll C. v. T.
Wien, 20. Februar 1881.
Oseney, den 17. Mai 1874.
Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre „Blutreinigung-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Witten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht wider-stehen und ersuche um abermalige Zulassung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme. Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.
Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertrefflich bestes Mittel bei allen gich-tischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Gliederleiden, Fischias, Migräne, nervösem Zahnech, Kopfsch, Ohrenreizen u. c. 1 fl. 20 fr.
Anatherin-Mundwasser, f. t. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.
Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.
Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist fehrausgiebig und ver-trocknet nicht. Ein Stück 70 fr.
Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzüg-liches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampf-husten u. c. Eine Schachtel 35 fr.
Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden u. c. 1 Tiegel, 40 fr.
Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen vererbten Magen, schlechte Verdaunung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.
Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt.
Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.